



Vierteljährlicher Abonnementspreis in Breslau 6 Mark, Wochen-Abonnement 60 Pf., außerhalb pro Quartal 7 Mark 50 Pf. — Inserationsgebühr für den Raum eines kleinen Zeile 20 Pf., für Inserate aus Schlesien u. Posen 30 Pf.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Postanstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag einmal, Montag zweimal, an den übrigen Tagen dreimal erscheint.

Nr. 420. Abend-Ausgabe.

Neunundsechzigster Jahrgang. — Eduard Trewendt Zeitungs-Verlag.

Montag, den 18. Juni 1888.

Wilhelm II.

§ Berlin, 16. Juni.

Seit dem gestrigen Tage ist Wilhelm II. König von Preußen und Deutscher Kaiser; dieselbe Ehrerbietung, die seinem Großvater und seinem Vater gezollt wurde, wird fortan ihm entgegengetragen werden. Und mit dieser Ehrerbietung paart sich Vertrauen.

Aus allen Mittheilungen, die bisher über ihn in die Öffentlichkeit gelangt sind und von denen manche unzuverlässig genug waren, ergibt sich Eines mit zweifelloser Bestimmtheit: er ist ein Mann, der in die überwältigende Größe der ihm gestellten Aufgabe und in die Schwierigkeiten, sie zu lösen, eine vollkommen klare Einsicht hat. Er tritt mit männlichem Ernste an dieselbe heran und setzt seine ganze Kraft an dieselbe. Er hat das Bestreben, von der hohen Stelle aus, an die ihn das Schicksal gestellt hat, dem gemeinen Besten, dem Wohle des Reiches und des Landes zu dienen. Die Pflichten, die seiner harren, sind schwer; das muthige Gefühl, diese Pflichten erfüllen zu können, ist ihm unentbehrlich.

Kaiser Wilhelm I. hatte sich die Stellung, die er unter den Herrschern der Welt einnahm, selbst erstritten. Er hatte sich mit der Macht zugleich die Bewunderung erkämpft, welche ihm die Fortdauer dieser Macht gewährleistete. Kaiser Friedrich hatte an diesem Kampfe Antheil genommen; ihm gebührt immerdar ein Platz unter den Gründern des Reiches. Er war auf dem Schlachtfelde vom Jüngling zum Manne geworden. Kaiser Wilhelm II. tritt die neu gegründete Macht als sein Erbe an.

Er wird der Nachfolger zweier Herrscher, die beide als unvergleichliche bezeichnet werden können, und weiß, daß seine künftigen Thaten an den ihren gemessen werden, ihm fällt als ein Geschenk durch das Recht der Geburt zu, was sie sich mühselig erarbeitet haben; aber jenen beiden Vorfahren hat das Schicksal, indem es sie auf hohe Bahnen leitete, allmählig die Kräfte gestählt, um ihren Weg zu Ende zu führen. Kaiser Wilhelm II. sieht sich dagegen mit einer gewissen Plöcklichkeit berufen, ihre Bürde auf sich zu nehmen. Noch vor Jahr und Tag hat weder er, noch sonst Jemand auf der Welt ahnen können, daß schon die Sonne dieses Jahres ihn im Purpur begrüßen würde.

Es ist der Wille der Vorsehung, daß es so gekommen ist, und der Ruf des Schicksals, der an ihn ergeht, duldet keinen Einspruch von menschlicher Seite. Sein Vater mußte die Zügel der Regierung ergreifen, obwohl er krank und wund war, und obwohl es seinem Körper wohlgethan haben würde, noch in den sonnigen Klüften Italiens zu verweilen. Der Sohn muß die Zügel der Regierung ergreifen, obwohl es gewiß sein innigster Herzenswunsch gewesen wäre, noch an der Seite seines Vaters sich für seinen Beruf vorzubereiten. Keinem anderen Sterblichen werden die Wege vom Schicksal so gebieterisch vorgeschrieben, als einem Herrscher. Kaiser Wilhelm kennt den ganzen Umfang der Aufgaben, die ihm zugefallen sind, und er ist muthig entschlossen, sie zu erfüllen. So möge Gott seine Schritte lenken.

Kaiser Friedrich.

Der Kaiser hat befohlen, daß zu der am Montag, den 18. Juni, stattfindenden Leichenfeier für Kaiser Friedrich III. die Hof- und Dom-Geistlichen, die in Berlin amtierenden General-Superintendenten und Superintendenten, die ersten Geistlichen von Charlottenburg und die sämmtlichen Geistlichen von Potsdam und Bornstedt geladen werden sollen.

Außer den bereits erwähnten Blumen Spenden sind zahllose Zeichen der Verehrung und Liebe für den todtten Kaiser eingetroffen. Die deutsch-ostafrikanische Gesellschaft widmete „Dem Schutzherrn Ostafrikas“ einen mächtigen weißen Kranz. Der Kurort Tarasj übersandte einen nicht minder schönen Kranz. Das Friedrich-Wilhelms-Gymnasium ließ einen Kranz mit Inschrift niederlegen, die Dorotheenstädtische Gemeinde ehrte das Andenken des Heimgegangenen durch eine kostbare Palmen-Spende, die Mägde-Bildungsschule widmete einen herrlichen Kranz. Besonders zahlreich sind die Kränze der Offiziercorps. Der Kranz des 1. Garde-Drägerregiments ist aus Eichenlaub und Lorbeer geflochten und mit Rosen und Hortensien geschmückt, das Offiziercorps des 2. Garde-Ulanenregiments und das 3. Garderegiment zu Fuß haben Lorbeerkränze mit Bouquets gewählt. Das Eisenbahnregiment brachte einen Lorbeerkranz mit zwei Palmenwedeln dar. Auch die Oberschlesischen Regimenter Nr. 23 und 63 haben bereits duftige Spenden übersandt. Der Kreis Wolmirsdorf hat die Firma S. C. Schmidt mit der Herstellung eines kostbaren Kranzes betraut. Nicht minder herrlich sind die von privater Seite übersandten Arrangements: wir nennen den aus dunkelrothen Rosen und zartem Frauenhaar gebildeten Riesenkranz der Frau Professor Gustav Richter und das Arrangement, das Herr von Bleichröder übersandte. Dasselbe besteht aus einem Kranz aus weißen Nymphen, der in der Mitte ein Kreuz trägt, über das sich fünf Cycaswedel legen. Durch die aus-erlesene Pracht der seltensten Orchideen, weißen Rosen und Geranien entzückt ein anderer Kranz; gleich herrlich ist ein Kreuz, das auf einem Untergrund von Nelken, Orchideen, Päonien u. dgl. ruht. — Auch der Centralverband deutscher Industrieller und der Verband deutscher Privat-Feuerversicher-

rungs-Gesellschaften haben kostbare Kränze mit schweren schwarz-weißen Schleifen am Sarge des entschlafenen Kaisers niedergelegt.

Am Donnerstag spielte sich am Lager des heimgegangenen Kaisers eine tief ergreifende Scene ab. Der Kaiser fühlte, daß es zu Ende gehe. Da drängte es ihn, noch einmal seine Leibliedenschaft um sich zu sehen, die Männer, die seit langen Jahren in seinen Diensten standen. So ließ er sich im Lehnstuhl auf die Terrasse hinter seinem Schlafzimmer rollen und hier nahm er von der Dienerschaft Abschied. Er reichte Jedem noch einmal die Hand und küßte ihn auf die Stirn. Dann winkte er noch einmal mit der Hand zum Abschied. Mit Thränen im Auge schieden die Männer, denen der Kaiser stets ein liebevoller, nachsichtiger Herr gewesen war.

Die Friedenskirche bei Sanssouci hat Kaiser Friedrich III. zu seiner letzten Ruhestätte ausersehen; dort wollte er ruhen an der Seite seiner vor ihm zur ewigen Ruhe heimgegangenen Söhne Sigismund und Waldemar. Wer jemals die herrlichen Anlagen von Sanssouci durchwandert, der hat — so schreibt die „N. N.“ — auch seinen Schritt dem Friedenskampfen zugelenkt, der am östlichen Eingange zu dem Park von Sanssouci liegt und mit dem See bei der Kirche nach Entwurfen und unter Leitung Kennes angelegt wurde. Die Friedenskirche selbst wurde auf Befehl Königs Friedrich Wilhelm IV. erbaut, der schon als Kronprinz den Wunsch hegte, für den Bezirk von Sanssouci und die angrenzenden Vorstädte von Potsdam eine neue Pfarrkirche zu erbauen. Er wählte für die neue Kirche das Terrain des Lustgartens Friedrich Wilhelm I., welchen dieser sein „Marly“ nannte. Hier stand ein Lusthaus mit einem Scheibensand; diese mußten dem Kirchenbau, für welchen auch ein anliegendes Grundstück (das Wittmeyer'sche) erworben wurde, weichen; nur die Schiefmauer steht noch jetzt an der Westseite des Kirchthurms, eine Erinnerung an vergangene Zeiten. Die von Epheu überzogene alte Mauer zieren mehrere Alterthümer aus venetianischen Kirchen, darunter ein sehr schönes Basrelief, Maria mit dem Kinde unter einem gothischen Baldachin. Unter diesem Bildwerk ergießt sich Wasser in ein von Consolen gestütztes Marmorbassin. Den Namen „Friedenskirche“ hat Friedrich Wilhelm IV. selbst gewählt. „Es scheint mir passend, eine Kirche, welche zu einem Palastbezirke gehört, welcher den Namen Sanssouci (ohne Sorge) trägt, dem ewigen Friedensfürsten zu weihen und so das weltlich negative „ohne Sorge“ dem geistlich positiven „Frieden“ entgegen oder vielmehr gegenüberzustellen“, so äußerte sich der König über die Wahl des Namens. Da der König wünschte, daß die Friedenskirche nach dem Vorbilde altchristlicher Basiliken und zwar im Besonderen nach dem von S. Clemente in Rom erbaut werden sollte, so reiste Ober-Hofbaurath Persius, der mit der Ausarbeitung der Pläne beauftragt war, zum Studium der Vorbilder nach Italien. Seine Pläne fanden die Genehmigung des Königs; doch Persius, der 1845 starb, sollte es nicht vergönnt sein, dieselben auszuführen. Der Befehl zur Einleitung des Baues erfolgte am 25. Oct. 1843, aber erst am 14. April 1845, im 30. Jahre des Friedens nach dem Sturz Napoleons, im fünften der Regierung Sr. Maj. des Königs Friedrich Wilhelm IV., an welchem Tage vor hundert Jahren von Allerhöchstdessen Vorfahren, dem König Friedrich II., dem Großen, glorreichen Andenkens, der Grundstein zu dem Schloß Sanssouci gelegt ist“, wurde der Grundstein für die Kirche gelegt, die am 24. September 1848 von dem Bischof Neander eingeweiht wurde. Erst 1850 wurde der Thurm vollendet, der sich südlich von der Kirche zu einer Höhe von 42 Metern erhebt; nach dem Vorbilde von Sancta Maria in Cosmedin baut er sich in sieben, von Rundbogen-Arkaden gebildeten Geschossen auf und ist mit einem Zeltdache bedeckt. Die Kirche ist eine dreischiffige Säulenbasilika mit halbrunder, gewölbter Apsis. Die Seitenschiffe sind vom Mittelschiffe durch Rundbogen-Arkaden auf zweimal acht ionischen Säulen getrennt. Letztere bestehen aus dunkelgrünen Marmormonolithen, die vom Hartenberge im Harz stammen; die Kapitäle und Basen der Säulen sind aus carrarischem Marmor. Die Decke des Langhauses wird von dem verziereten Hängewerk der Dachconstruction gebildet; sie ist kassettentartig getheilt und mit goldenen Sternen auf blauem Grunde geschmückt. Auf der Westseite des Langhauses, welche drei Eingänge hat, befindet sich die auf drei Säulen ruhende Orgel-Empore. In dem Halbkuppelgewölbe der Altarnische ist ein aus dem 9. Jahrhundert stammendes Mosaikbild angebracht, das aus der im Jahre 1834 abgebrochenen Kirche S. Cipriano auf Murano bei Venedig von Friedrich Wilhelm IV. für 550 Gulden erworben wurde. Es stellt den Heiland und die Muttergottes nebst mehreren Heiligen dar und ist, wie die Inschrift besagt, die Stiftung einer Dame Marcella Frosina. Während der Sockel der Apsis mit schwarzem böhmischen Marmor bekleidet ist, bedeckt die übrige Wand derselben grauer Marmor mit dunkelgrünen Marmorfüllungen, welche von Lavaplaten mit eingestrichelten Zeichnungen umrahmt sind. Vor dem großen Kreuz aus pentelischem Marmor ruht der aus denselben edlen Steine gefertigte Altarisch auf drei ionischen Säulchen und einer mit Marmormosaik ausgelegten Rückwand, die ein Kreuz aus Lapis lazuli trägt. Ueber dem Tisch erhebt sich, getragen von vier corinthischen Säulen aus grünem weißgestreiftem Jasps, ein Baldachin,

dessen Sichel ein vergoldetes Kreuz krönt. Unter der mit Mosaik ausgelegten Decke desselben schwebt eine aus Eisenblech geschnitzte Taube herab. Vor dem Altar befindet sich die Gruft des Stifters der Kirche und seiner Gemahlin, des Königs Friedrich Wilhelm IV. und der Königin Elisabeth, die hier am 15. October 1864 bezw. am 20. December 1873 beigesetzt wurden. Weiße Marmorplatte decken die Gruft, vor der die überlebensgroße Statue des Auferstehungengeloms mit der Posaune, von Tenerani in Marmor ausgeführt, Wacht hält. Vor dem Altar wird auch der Katafalk aufgestellt, auf welchem die Leiche Kaiser Friedrichs III. aufgebahrt wird. Die Beisetzung selbst wird in der Gruftcapelle erfolgen, zu welcher der östliche Theil des nördlichen Seitenschiffes ausgebaut ist. Hier wurden schon 1866 Prinz Sigismund und 1879 Prinz Waldemar beerdigt. Der dieser Kapelle entsprechende Ausbau des südlichen Seitenschiffes wird als Taufcapelle und Sacrastei benutzt. An die ganze Breite des Langhauses schließt sich im Westen eine Vorhalle und ein Atrium, an drei Seiten umgeben von rundbogigen Säulenarcaden, auf der Westseite gegen den Marly-Garten mit drei Arcaden geöffnet. Im Atrium steht die von Winkelmann gefertigte galvanoplastische Nachbildung von der Kolossalstatue des Heilands nach dem in der Frauenkirche zu Kopenhagen befindlichen Original von Thorwaldsen. Die vier Paradiesessäulen stellen vier nach den vier Himmelsgegenden aus einem Marmorpostament austretende Wasserstrahlen dar. In einem capellenartigen Ausbau an der Nordseite des Atriums ist die Pietà von Rietschel aufgestellt, an der Südseite befindet sich Rauch's letzte, von Albert Wolff 1863 vollendete Arbeit: Moses, gestützt von Aaron und Hur, den Sieg der Israeliten über die Amalekiter erfahend. Nördlich schließt sich ein gegen den See geöffneter Säulengang an, den u. a. zwei altchristliche Marmorreliefs zieren. Südlich vom Atrium umschließt ein Kreuzgang von Rundbogenarcaden auf corinthischen Säulen den Gartenraum, der mit immergrünen Pflanzen sinnig bepflanzt ist. Das westliche Portal zum Kreuzgange, der mehrere Reliefs, zumeist nach Thorwaldsen, birgt, ist eine von Feilner in Terracotta ausgeführte Nachbildung des bekannten römischen Portals aus dem Kloster Heilsbrunn. An den Garten reihen sich in malerischer Gruppe die Pfarr- und anderen Wohngebäude bis zur Allee von Sanssouci, an welche sich sich das Portal von Sanssouci und das Gartenportal zur Friedenskirche anschließen; letzteres wurde 1853 von Hesse in Gestalt einer Pergola ausgeführt.

Unter den Linden bewegte sich am Sonntag eine zahlreiche Menschenmenge, um einen theilnehmenden Blick auf die Stätten zu werfen, die mit der Geschichte unseres edlen Hohenzollernhauses so eng verknüpft sind. Vor dem Palais des Heimgegangenen Kaisers Friedrich, nicht minder aber vor dem Palais der Kaiserin Augusta sammelten sich dichte Gruppen, welche in gedämpftem Tone das alle Herzen bewegende Ereigniß besprachen. Der Anblick der Linden und der übrigen Hauptstraßen der Stadt ist ein überwältigender. Fast allgemeiner noch, als vor vierzehn Wochen, zeigt sich das Bestreben, auch äußerlich der Trauer Ausdruck zu geben. Das Rathhaus, dessen Festräume unentgeltlich geöffnet waren, wurde namentlich von den in großen Mengen erschienenen Landbewohnern besichtigt.

In den Kirchen Berlins drängten sich am Sonntag dichte Scharen von Gläubigen. Im Dom, in welchem man u. A. auch den Cultusminister von Gohler und viele hohe Staatsbeamte bemerkte, leitete der Chor unter Director Janke den Gottesdienst ein mit dem von Reichardt componirten 54. Psalm „Hilf, Herr Gott“. Der Liturgie des Hofpredigers Schrader war die kleine Borniansky'sche Dorothee eingefügt, nach der Epistel wurde M. Bach's „Ich weiß, daß mein Erlöser lebt“, gesungen. Die Predigt des Hofpredigers Bayer knüpfte an die Epistel des Tages an: „So demüthiget Euch nun unter die gewaltige Hand Gottes.“ Er verwies einleitend darauf, wie jenes Wort gleichsam wie von Gott gegeben sei in dieser schweren Stunde. Wir stehen seit Kurzem zum zweiten Mal an der Bahre eines Deutschen Kaisers. Als wir vor vierzehn Wochen hinabwandelten die lange Trauerbahn, da leuchteten uns an jenem Thor, das an die traurigste und zugleich auch an die glorreichste Zeit unseres Vaterlandes erinnert, die Worte entgegen: „Vale senex imperator.“ Das war der Ton, der aus der Brust von Millionen über all das Trauergeränge hinatmete, weil jeder wußte, was er an dem Patriarchen seines Volks verloren. Auch er wußte es, der Sohn und Erbe des Thrones. Daß er nicht folgen konnte dem Sarge seines Vaters, das machte gerade diese Trauer so überaus wehmüthig und schwer. Jetzt hat es sich erfüllt, was uns schon damals bang vor Augen stand, Kaiser Friedrich ist heimgegangen zu seinen Vätern. Der sterbende Sohn hat den sterbenden Vater nicht mehr grüßen können, aber dort oben in den Friedenshütten unseres Gottes, da werden sich Vater und Sohn jetzt wiedersehen. Alldeutschland, dessen Herzen Kaiser Friedrich, wie selten einer, sich im Sturm erobert, trauert um den theuren Heimgegangenen, aber sollten wir darum jaghaft und kleinmüthig sein? Die entschlafene Heldengestalt selbst wird uns zurufen, seid standhaft auch in Leid, die Quelle der Kraft und der Stärke quillt uns entgegen aus der Kreuzschule Christi, die uns gebuldige Demuth, kindliche Sorglosigkeit, gläubige Wachsamkeit und beseligende Hoffnung lehrt. — In der Garnisonkirche führte Garnisonpfarrer Vic. Gröbler den versammelten Kriegern die erste Bedeutung der Zeit vor Augen. Er lenkte dabei auch die Blicke hin auf den jungen Herrscher, dem seine Truppen getreu den Eid der Treue geschworen. „Wenn Einem, so schlagen unsern theuren Kaiser Wilhelm II. unsere Herzen in Freude und voll Vertrauen entgegen, ihm, von dem wir wissen, daß er ein echter Hohenzoller ist, werth seiner Ahnen. Schwer sind die Zeiten, aber unsere Hoffnung stützt sich nicht auf Menschen allein, sie baut sich auf Gott, der

unser Volk so oft wunderbar geführt. — In der Marienkirche sprach Lie. Bessler, schilderte u. A. den heiligen Egen, den Gott durch Kaiser Wilhelm I., wie durch den Kaiser Friedrich über unser Volk ausgegossen. „Und wenn der Sohn auch nur drei Monate regiert hat, Gott bedarf nicht langer Zeit zum Segnen, und wenn der Segen des Sohnes mehr nach außen gerichtet war, so richtete sich der Segen des Sohnes mehr nach innen, hinein in die Herzen und Gemüther des Volkes.“ In der Klosterkirche hatte Prediger Schaumann das Wort aus 1. Petri 5, 6—11, als Text gewählt. In der Nicolaikirche, deren Altar und Kanzel schwarz gebleibt waren, sprach Generalsuperintendent D. Brückner über Joh. 13, 7 und 16 und knüpfte Betrachtungen an über die wunderbaren Fügungen Gottes, die über unser Volk gekommen. In der Parochialkirche führte Prediger Raab aus, wie die schweren Leiden, die der Herr uns auferlegt, uns zu ihm führen sollen, wie sie auch Kaiser Friedrich standhaft gemacht haben. In der Friedrich-Werderschen Kirche knüpfte Pastor Steinbach an das Evangelium des Tages an.

Die Berliner städtischen Behörden haben beschlossen, durch eine Deputation Kranzpenden am Sarge Kaiser Friedrichs niederlegen zu lassen. Die Spitzen der Behörden werden in der Friedenskirche der Trauerfeier beiwohnen.

In Vertretung der Studierenden aller deutschen Hochschulen begab sich Sonntag um 11 Uhr eine Deputation des Ausschusses der hiesigen Universität nach Schloß Friedrichskron. Die Deputation bestand aus stud. math. Koese vom Akademischen Turnverein, stud. theol. Schlegel vom Gymnasialverband, stud. jur. Maximilian Eckelberg vom Akademisch-rechtswissenschaftlichen Verein, stud. phil. Otto Eichler vom Verein deutscher Studenten und stud. phil. Paul Wolskeil vom Akademischen Turnverein „Borussia“ hier selbst. Die Herren überbrachten ein großes Palmenarrangement mit Blumentuff und schwarzer Schleife, auf der in goldenen Lettern zu lesen war: „Die Studierenden der Deutschen Universitäten ihrem allgeliebten Kaiser Friedrich III.“ Auch der Akademische Turnbund, der Verband der nicht farbigen tragenden akademischen Turnvereine entfalteten heute drei Ehrgirte des hiesigen Akademischen Turnvereins nach Friedrichskron, um einen großen mit Blumen durchflochtenen Lorbeerkrantz auf dem Katafalk Kaiser Friedrichs niederzulegen. — Der Ausschuss der hiesigen Universität hat beschlossen, eine Beileids-Adresse an die kaiserliche Familie abzuschicken, mit deren Ausarbeitung eine besondere Commission betraut worden ist. Weitere Beschlüsse über eine größere von der Studentenchaft zu veranstaltende Trauerfeier werden noch gefaßt werden; man hofft, den Lehrer des heingegangenen Kaisers, Prof. Ernst Curtius, für die Feier als Gedächtnisredner zu gewinnen.

Die Vorlesungen in der Universität gestalteten sich am Sonnabend zu ergreifenden Trauerkundgebungen zu Ehren Kaiser Friedrichs. Professor A. W. von Hofmann, der eben erst von seiner Reise zurückgekehrt war und bei seiner ersten Vorlesung von den Studenten herzlich begrüßt wurde, richtete an seine Zuhörer folgende Ansprache:

„Meine Herren! Ich war von dem Senat der königlichen Universität und der anderen Hochschulen mit dem ehrenvollen Auftrage beauftragt worden, Berlins Bildungsstätten bei dem 800jährigen Jubiläum der Universität Bologna zu vertreten und habe dort die herzlichste Aufnahme gefunden, ohne daß ich genöthigt war, in besonderen Worten Berlins Glückwünsche darzubringen; denn unsere Studenten, die gleichzeitig vom Ausschusse beehrt waren, sind vor treffliche Oratoren und haben mich dieser Pflicht entzogen. Es war aber eine Quelle des Stolzes und der Gemüthsbewegung zu sehen, wie die deutsche akademische Jugend die Herzen ihrer fremden Conmilitonen und, ich kann wohl sagen, die von ganz Bologna im Sturme erobert hat. Aber des Lebens ungemüthliche Freude wird keinem Sterblichen zu Theil. Die Schmerzennachricht von der plötzlichen Verschlimmerung im Befinden Sr. Majestät drang auch zu uns. Schon Mittwoch Abend erhielten wir das erste beunruhigende Telegramm. Ein Schatten legte sich über die Festimmung. Noch am Donnerstag Abend ließ der König von Stuttgart den Delegirten des Reichstages die Nachricht zukommen, daß das jüngste Telegramm einen Hoffnungsstimmern erkennen lasse. Nichtsdestoweniger war die Freude gestört und wir rüsteten uns zum Aufbruch. In München bekamen wir die Mittheilung vom Hinscheiden des geliebten Monarchen. Meine Herren! Es ist schwer, bei den Empfindungen der Trauer den gewohnten Ton anzuschlagen. Ich glaube aber, daß wir streng im Sinne des verlebten Kaisers handeln, der sich der Pflichterfüllung bis zum letzten Augenblick gewidmet hat, wenn wir alsbald die ernste Arbeit wieder aufnehmen. Denn es giebt keinen besseren Arzt für menschliche Schmerzen als die Arbeit.“

Auch andere Vorlesungen wurden mit ergreifenden Ansprachen eröffnet. Wir haben diejenige des Geh. Rathes Prof. Dr. Waldeyer hervor, der, während die Studenten sich von den Sätzen erhoben, folgende Worte an sie richtete:

„Meine Herren! Ich schwante erst, ob ich bei der gegenwärtigen Trauerstimmung meine Vorlesung halten sollte, aber ich hielt es doch für angezeigt, bei dem knappen Zeitraum des Sommerhalbjahres unsere ernste Arbeit nicht zu unterbrechen. Allein ich kann und mag es mir nicht versagen, auch an dieser Stelle unseres dahingegangenen vielgeliebten, herrlichen Kaisers zu gedenken. Das erste Mal, als ich ihn sah und ihn kennen lernte, war in Königsberg. Da trug er als Rector magnificus den Purpurmantel und richtete an uns warme, edle, zur Begeisterung entflammende Worte! Ich erinnere dann noch an die goldenen Worte, die er vor zwei Jahren beim Universitäts-Jubiläum in Heidelberg unter jubelnder Begeisterung gesprochen. Der theure Monarch hat der Wissenschaft und Forschung immer das regste Interesse entgegengebracht, und seiner hohen Protection haben wir so Vieles zu danken. Sein Andenken ist unvergänglich!“

Die Anthropologische Gesellschaft hatte zu Sonnabend Abend eine Arbeitssitzung anberaumt. In Folge des Ablebens des Kaisers Friedrich nahm man aber von der Erledigung der Tagesordnung Abstand. An Stelle des erkrankten ersten Vorsitzenden, Dr. Reih, führte Geh. Rath Professor Dr. Birchow den Vorsitz; stehend vernahmten die Versammelten die dem Tode Kaiser Friedrichs gewidmete Ansprache desselben, die ungefähr folgenden Wortlaut hatte:

Wir können nicht wissenschaftlicher Forschung folgen, während unsere ganze Seele und unser ganzes Herz an dem Grabe hängen, in welches die Hoffnungen der ganzen Nation gesenkt werden. Wie nahe der Dahingegangene persönlich unserer Gesellschaft gestanden, wissen Sie Alle. Es war im December 1886, als er persönlich dieses neue Haus mit einer Rede einweihte, damals freilich schon mit etwas gebrochener Stimme, wie sich nun herausgestellt hat, unter den ersten Anläufen der tödtlichen Krankheit. Aber dieses Haus selbst würden wir schwerlich besitzen, wir würden wahrscheinlich noch in den kümmerlichen Verhältnissen der alten Zeit leben, wenn er nicht die Zeit über, wo er, von der Politik mehr oder weniger abgewandt, die Kunst und Wissenschaft unter seinen besonderen Schutz genommen und in diesem Sinne sich auch für unsere Bestrebungen mehr und mehr erwärmt hätte. Seine mächtige Fürsprache bewirkte, daß des hochseligen Kaisers Wilhelm Majestät den entscheidenden Schritt that und die Trennung dieses Museums von den anderen Kunstsammlungen verfügte. Wohl dauerte es noch Jahre lang, ehe dieses Haus fertig gestellt war; wie sehr er sich aber an dem Werk interessirt fühlte, beweist seine einbringliche Theilnahme bei der Einweihung desselben, die er persönlich bewirkte. Im persönlichen Verkehr habe ich oft genug aus seinem Munde gehört, wie sehr unsere Bestrebungen seine Theilnahme fanden, und habe oft große Hoffnungen gehegt, wie wir unsere Kräfte unter seiner Regierung ausbreiten und mit dem Staate in engere Verbindung bringen würden. Ich will nicht sagen, daß diese Hoffnungen dahin sind. Wir werden neue Wege suchen müssen, um das zu erreichen, was wir sicher zu haben glaubten. Wir befinden uns in der Lage, wie viele Kreise draußen, die ihre Hoffnungen haben schwinden sehen, die Hoffnungen, die sich an die Regierung des Dahingegangenen knüpften. Wir werden streben, in dem Geiste weiterzuarbeiten, durch den wir seiner Zeit den Beifall des Kronprinzen gefunden haben, und uns bei jeder Phase der Entwicklung daran erinnern, daß sein Blick auf uns geruht hat, um uns seiner würdig zu zeigen.

Hiermit schloß der Vorsitzende die Sitzung.

Deutschland.

Berlin, 16. Juni. [Amtliches.] Sr. Majestät der König hat dem Verwaltungsverwaltungsdirektor Prinzen zu Schönau-Garolath zu Dortmund den Stern zum Rothen Adler-Orden zweiter Klasse mit Eichenlaub; dem Ober-Vorsitzer der Altsächsischen Ritterschaft von Schuybar, genannt Wilschka, zu Hohenhaus im Kreise Eschwege,

den Stern zum Rothen Adler-Orden zweiter Klasse; dem Director des Realgymnasiums zu Düsseldorf, Dr. phil. Matthias, und dem Oberlehrer an derselben Anstalt, Professor Dr. phil. Stammer, den Rothen Adler-Orden vierter Klasse; dem Bürgermeister Frölich zu Ostern im Unteramtstheile den königlichen Kronen-Orden vierter Klasse; dem pensionirten Schuhmann Denker zu Berlin, dem Steuer-Aufseher Fischbeck zu Schwedt a. O., dem Lagerarbeiter Jacobus Appel zu Leer, dem Fingerring-Mechaniker Waldbauer Christian Kutscher zu Altwiek im Kreise Neuwied, dem Waldarbeiter Christian Heide zu Behndorf im Kreise Neuhabsleben und dem Schmiedetageelöhner Christian Riehmeyer zu Kronenberg im Kreise Nettmann das Allgemeine Ehrenzeichen; sowie dem Grenadier Kwiatkowski im 1. Schleffischen Grenadier-Regiment Nr. 10, dem Restaurateur Hellmoldt zu Langensalza und dem Bademeister Albert Welsche ebenfalls die Rettungs-Medaille am Bande verliehen.

Der Forst-Assessor Waderlohn ist zum Oberförster ernannt und derselben die durch Pensionirung des Oberförsters Wiszmann erledigte Oberförsterstelle zu Sprengersfeld im Regierungsbezirk Lüneburg übertragen worden.

[Marine.] S. M. Kreuzerfregatte „Leipzig“, Commandant Corvetten-Captain Hartog, ist am 16. Juni cr. in Plymouth eingetroffen und am 17. desselben Monats wieder in See gegangen.

Oesterreich-Ungarn.

[Der Armeebefehl des Kaisers Wilhelm II.] wird von der „N. Fr. Pr.“ in einem Leitartikel besprochen, in welchem es heißt:

Wenn man sich versucht fühlt, jeden Satz und jede Wendung in der ersten Kundgebung des neuen Kaisers auf ihren tiefsten Sinn zu prüfen, so geschieht dies unter dem Drucke der außerordentlichen Umstände, unter welchen der gestrige Thronwechsel sich vollzog. So auf das Aeußerste gespannt ist die auswärtige und die innere Situation, welche der neunundzwanzigjährige Herrscher bei seinem Regierungsantritte vorfindet, so forschend sind die Blicke der Zeitgenossen auf ihn gerichtet, daß jedes Wort aus seinem Munde fast zwingend zu eindringlicher Deutung einladet. Will man aber, diesem begreiflichen Verlangen folgend, aus dem Tone des Armeebefehls einen Schluß ziehen auf die Stimmung, in welcher der junge Herrscher das Scepter ergriffen hat, will man aus der Sprache, die er der Armee gegenüber führt, einen Schlüssel zur Erkenntnis seines Charakters gewinnen, so sieht man sich lediglih auf den ganz allgemeinen Eindruck beschränkt, daß in dieser ersten Kundgebung eine merkwürdige Festigkeit sich offenbart, die sonst in dem Alter, in welchem Wilhelm der Zweite steht, selten wahrzunehmen ist. Unerschütterlich fest, sagt der junge Monarch, sei die Zuversicht, mit welcher er an die Stelle trete, in die ihn Gottes Wille berufen; er gründet diese Zuversicht auf die Armee und gleichsam wie das Motiv seines Wesens drängt er den Inhalt seiner Ansprache in die drei Worte zusammen: „Ich und die Armee.“ Er zeigt sich ganz als Soldat und befristet dadurch nur das Urtheil, das schon vor seinem Regierungsantritte feststand. Nicht anders waren auch alle seine Vorfahren auf dem Hohenzollernthron aus Keigung und Tradition Soldaten, die sich im Waffenrode am wohlsten fühlten, nur daß die Einen in stärkerer, die Anderen in weniger prononcirtem Accente ihre Fürsorge für die Armee betonten. Das ist die Ueberlieferung seines Hauses, welcher Wilhelm der Zweite folgt.

Aber es sind doch wiederum auch ganz besondere und wesentlich persönliche Umstände, welche man nicht außer Acht lassen darf, indem man den Armeebefehl des jungen Kaisers gliedert. Er fällt sich als der Erbe einer geschichtlichen Entwicklung, an welcher er nicht mitthätig theilgenommen hat; er empfindet ganz und voll die ungeheure Macht, welche er zu repräsentiren hat, und das Bewußtsein ist in ihm lebendig, daß die Armee die Quelle und der Ursprung dieser Macht ist. Unter dem lebhaften Widerspruch des Volkes hat einst sein Großvater die Armee auf die Höhe ihrer militärischen Entwicklung erhoben und zum Grundpfeiler des heutigen Staatslebens gemacht. Die Popularität seines Vaters wurzelte nicht zum geringsten Theile in dem Ruhme, den er sich auf dem Schlachtfelde erworben hatte. Und das Beispiel Deutschlands ist allmählig in allen europäischen Staaten nachgeahmt worden, überall ist die Armee zur Säule des Staates geworden. Darum richtet Wilhelm der Zweite sein erstes Wort vom Throne herab an die Armee, darum verknüpft er der ganzen Welt seine unverbrüchliche Zusammengehörigkeit mit der Armee, bevor er am dem Volke spricht, und er folgt darin dem modernsten Zuge der Zeit. Indem er in seinem Geiste erwägt, wo die Wurzeln seiner Macht liegen, fällt sein Blick zunächst auf das Heer, das Deutschlands Größe begründet hat, und sein Selbstvertrauen, das nicht auf blühenden Schlachtfeldern erworben ist, erhebt sich auf dem natürlichen Piedestal, das in der bestorganisirten Armee der Welt die Fürsorge seiner Vorfahren ihm hinterlassen hat. Er bekennt es, daß der beste Theil des Dankes, den er seinen Ahnen schuldig ist, aus dieser Quelle fließt. Sein unvergeßlicher Vater war der Nothwendigkeit überhoben, bei seinem Regierungsantritte ein solches Bekenntniß feierlich abzulegen; er war ein sieggelohnter Feldherr, der sich mit seinen Thaten in die Geschichte der deutschen Armee eingeschrieben hatte. Der Sohn aber hat den militärischen Geist seines Hauses im Frieden eingefogen, er kann dafür kein anderes Zeugniß ablegen, als daß er der Armee seine erste Kundgebung widmet.

Solcher Gedankenreihe folgend, vermag man der Thatfache, daß der Armeebefehl der Proclamation an das Volk vorangeht, eine gewisse psychologische Folgerichtigkeit nicht abzuspüren. Aber zu weiteren Schlüssen bietet sie keinen Anlaß. Mit welchen Vorsätzen und Absichten Wilhelm der Zweite den Thron bestiegen hat, darüber wird erst die Ansprache an das Volk Aufschluß geben, und sie ist es, welcher mit unvermindeter Spannung die Erwartung zugewendet bleibt.

Provinzial-Beitrag.

Breslau, 18. Juni.

In der evangelischen Bevölkerung unserer Stadt machte sich das Bedauern nach einer gottesdienstlichen Feier während der Stunde der Beisehung des hochseligen Kaisers in beinahe elementarer Weise bemerkbar. Vor den Kirchen zu St. Elisabeth, St. Maria-Magdalena, St. Bernhardin, St. Salvator u. a. sammelten sich schon von der neunten Stunde ab viele Hunderte von Männern und Frauen aller Stände, Einlaß in die geschlossenen Gotteshäuser begehrend. Vielfach wurde dem Befremden darüber Ausdruck gegeben, daß eine gottesdienstliche Feier nicht angeordnet war; mindestens aber wünschte man immer dringender, daß die Kirchen geöffnet würden. Zahlreich waren diejenigen, welche sich in die Privatwohnungen der Geistlichen begaben, um anzufragen, wann der Gottesdienst beginnen würde. Doch wurde ihnen der Bescheid, daß eine diesbezügliche Verfügung nicht eingetroffen sei. Als die Menge der vor den Kirchthüren Harrenden immer größer wurde, sah sich — zunächst bei der Bernhardin-Kirche — die Geistlichkeit genöthigt, den Eintritt in das Gotteshaus freizugeben. Dem Drängen der zahlreich versammelten Menschenmenge nachgebend, beschloß hier die Geistlichkeit — auch ohne behördlicherseits eine Aufforderung erhalten zu haben — einen Gottesdienst sofort abzuhalten. Senior Decke sprach im Anschluß an Offenb. Joh. 14, 13 über Leben und Tod des Kaisers. Kopf an Kopf füllte die Gemeinde das große Gotteshaus. Tiefbewegt sang sie das Lied Nr. 568: Wer weiß, wie nahe mir mein Ende, und zuletzt Nr. 571: Wo findet die Seele die Heimath, die Ruh? Die Stimmung war eine ernste; Thränen füllten die Augen auch wetterharter Männer. Tene Stunden werden der Gemeinde unvergeßlich sein. — Bei St. Elisabeth wurde dem Drängen der zahlreich herbeigeströmten insofern nachgegeben, als einige Minuten nach 11 Uhr die Thüren zur Kirche geöffnet wurden. In wenigen Minuten war das Gotteshaus von Unbächtigen angefüllt, welche leider vergebens auf die Ansprache eines Geistlichen warteten und sich dabei bescheiden mußten, in einem stillen Gebet den Empfindungen ihres Herzens Luft zu machen.

Die Blumenhandlungen legten gestern Mittag die zum Theil überaus prächtigen Kränze aus, welche von Behörden, Vereinen, Corporationen und Privatpersonen als Zeichen der Liebe und Verehrung Sonntag Abend nach Potsdam gesandt wurden. Die Kränze, Palmen u. wurden von dem in den Hauptstraßen zahlreich ver-

lehrenden Publikum wehmüthvoll betrachtet. Durch besondere Pracht und Schönheit zeichneten sich die Kränze aus, die in dem Schau-fenster des Blumenbazaars von Max Kohn (Schloßhofe) ausgestellt waren; wir sahen hier u. a. Kränze von der Stadt Breslau, von dem Prinzen Louisenheim, von der Handelskammer zu Breslau, von den Fleischer-Zünften, den schlesischen Volksschullehrern, von den Frauen der Obdillowschast (Morfe-Voge) zu Breslau und von den activen und inactiven Offizieren der Stadt Trebnitz. Der mächtige Kranz der Stadt Breslau bestand aus Lorbeer, Eichenlaub und Cycaden. Rechts schmückte den Kranz ein Strauß von frischem Edelweiss, Dahleiben, Tubarosen, Gardenien und Eucharis amazonica, links ist ein Zweig von weißen Rosen. Die weiße Moirée-antique-Schärpe zeigt in Gold-Zierbuchstaben die Inschrift: „Dem unvergeßlichen Kaiser Friedrich die tieftrauernde Stadt Breslau.“ Herrlich ist der Kranz, den die Breslauer Handelskammer spendet, er ist aus Lorbeer und gebogenen Palmenwedel zusammengesetzt. Derselbe wird zusammengehalten von einem Arrangement aus Edelweiss, Gardenien, Rosen und weißen Wasserrosen, die auch zu den Lieblingsblumen Kaiser Friedrichs gehörten. Die breite Schärpe trägt die Widmung: „Dem geliebten Kaiser, König und Herrn die Handelskammer in Breslau.“ Besonders prächtig war der auch in Kohn'schen Blumenbazar ausliegende Kranz der „Volksschullehrer Schlesiens“; der Kranz zeigte in der Mitte ein weißes Blumentkreuz; rechts und links von demselben war je ein Tuff von weißen Rosen und Palmen. — Während des Läutens der Glocken in der Mittagstunde waren der Ring und die Hauptstraßen von feierlich gestimmten Menschen bevölkert.

Der Sonntag-Morgengottesdienst der evangelischen Gemeinden Breslaus gestaltete sich zu einer wahrhaft erhebenden Trauerkundgebung. In den Kirchen waren die Altäre mit Trauerkranz umhangen, die Kirchenorgel trug den Trauergesang vor. Die St. Elisabeth Kirche war schon um 9 Uhr ganz mit Leidtragenden gefüllt. Der Predigt legte Pastor Dr. Späth den Text zu Grunde: Meine Gedanken sind nicht eure Gedanken und eure Wege sind nicht meine Wege, spricht der Herr; sondern soviel der Himmel höher ist denn die Erde, sind auch meine Wege höher denn eure Wege und meine Gedanken denn eure Gedanken.

Das traurige Ereigniß, so etwa begann er seine Rede, ist eingetreten. Unser vielgeliebter Kaiser und König Friedrich, der Stolz unserer Nation, der Hochherzige, der Held von Gilm, der Sieger von Wörth, der friedliebende Nachfolger unseres in Gott ruhenden, unvergeßlichen Kaisers Wilhelm, des Gründers des neuen Deutschen Reiches, Er weilt nicht mehr unter uns. Sein irdisches Lagerwerk auf dem Throne, kaum begonnen, ist abgebrochen und die Hoffnungen, welche wir ihm entgegengetragen und die der kurze Anfang so herrlich bekräftigt hat, sie sind dahin wie ein Traum. Was wir fürchteten, aber kaum zu denken wagten, es ist zur Wirklichkeit geworden und wie eine schwere dunkle Wetterwolke lagert sich über unserem deutschen Volk tiefe Trauer. Ein Räthsel ist uns die furchtbare Thatfache, daß eine Heldenkraft wie diese das Opfer einer tödtlichen Krankheit werden sollte. Es ist uns nicht gegeben, den Rathschluß Gottes zu durchschauen und Ihm in dem, was Er thut, nachzuahmen. Es bleibt dabei, daß Seine Gedanken nicht unsere Gedanken sind und Seine Wege weit abliegen von unseren Wegen und daß unsere Weisheit viel zu kurz und viel zu klein ist, die Weisheit Seiner Wege zu ergründen. Das aber eben ist es, was wir lernen müssen und worauf uns laufend und aber laufend vorzunehmen unser Leben hinweisen, nämlich daß wir uns zu unterwerfen haben unter des Allmächtigen verborgenen und uns unaufrichtiglichen Rath und Willen, und daß wir uns hüten vor dem thörichtesten Beginnen, das Thun Gottes vor unseren Richterstuhl zu ziehen und darüber unser Bedingungsurtheil sprechen zu wollen. Auch unser Gebet muß werden: Vater, nicht mein, sondern Dein Wille geschehe.“ Wenn wir uns in Demuth und im Bekenntniß unserer Schwachheit und Kurzsichtigkeit ergeben, so werden wir auch ertragen, was wir nicht ändern können, und inne werden, daß von Ihm nur Gutes kommen kann und durch Seine Gnade alles Leid sich in Freude verwandelt.

Auch die Gemeinde von St. Maria-Magdalena versammelte sich in mächtiger Zahl in der Elisabethkirche. Hier wies Herr Diakon Schwarz mit ergreifenden Worten auf den Verlust hin, der das deutsche Vaterland betroffen habe. In der Bernhardin-Kirche hielt Prediger Thiel und Nachmittags Herr Senior Decke, der Letztere im Anschluß an Joh. 11, 28—29 (Erweckung des Lazarus), in der Militärgemeinde Herr Oberpfarrer Tector den Versammelten die Bedeutung des letzten schweren Ereignisses vor Augen. In der St. Salvator-Kirche legte Herr Diakon Weis seiner Betrachtung die Worte Jac. 1, 12 zu Grunde: Selig ist der Mann, der die Anfechtung erduldet; denn nachdem er bewährt ist, wird er die Krone des Lebens empfangen, welche Gott verheißt hat, denen, die ihn lieb haben.

Das Wort, so führte der Geistliche aus, sei ein Zeugniß für den dahingegangenen Kaiser Friedrich, denn er habe gekämpft und überwunden, er sei bewährt und treu erfinden worden, darum werde ihm die Krone des Lebens zu Theil werden. Am Schluß der den zahlreich Versammelten tief zu Herzen gehenden Predigt betonte Herr Diakon Weis, daß Kaiser Friedrich in der Liebe des Volkes weiter fortleben werde. Die letzten Worte des Geistlichen waren: „Und auch du, meine Seele Kaiser Friedrichs, schlafe in Frieden und ruhe wohl!“ Die Gemeinde sang dann stehend die Strophe:

So ruhe wohl!
Gott hat an Dich gedacht
Und es sehr gut gemacht.
Ruh' wohl nach viel erlittenen Schmerzen,
Wir denken Dein in unserm Herzen.
So ruhe wohl!“

• **Stadtverordneten-Versammlung.** Am Donnerstag, 21. Juni cr. Nachm. 4 Uhr, findet im Sitzungssaale der Stadtverordneten-Versammlung eine gemeinschaftliche Sitzung des Magistrats und der Stadtverordneten-Versammlung statt, in der die Wahl von fünf Vertrauensmännern für den Ausschuss zur Auswahl der Schöffen und Geschworenen pro 1889 erfolgt. Im Anschluß hieran findet um 4½ Uhr die Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung statt. Von Vorlagen, welche bisher noch nicht auf der Tagesordnung standen, kommen zur Berathung: Grundbesitz über die Beitragspflicht der unter Oberaufsicht des Magistrats stehenden Institute der Communal-Verwaltung, bezüglich der Versorgung der Wittwen und Waisen ihrer pensionsberechtigten Beamten durch die städtische Wittwen- und Waisenkasse. Bewilligung von 4700 Mark zur Reparatur der Uferböschung am Orlauer vor den Grundstücken Nr. 42 und 43 daselbst. Bedingungen zur Verpachtung des Schießwerders. Grundbesitz für die Abschaffung der bei der städtischen Feuer-Societät zur Versicherung gelangenden Gebäude und die Art der Werksermittlung. Verteilung der Sparkassenüberschüsse pro 1887/88. Bewilligung von 4000 Mark zum Bau eines Gast-Pferdestalles auf dem Restaurations-Etablissement an der Schwedenschanze. Anschriftung der Stelle des Inspectors und Bureauvorstehers an der neuen Irrenanstalt. Bewilligung von 944,07 Mark Mehrkosten für Einrichtung des Baurath Knorr'schen Gartens zu Promenadenzwecken. Antwort des Magistrats auf den Beschluß der Stadtverordnetenversammlung vom 31. März c., betreffend die Bereinigung der Fahrdämme der Straßen durch die Marstall-Verwaltung.

• **Die Vereidigung der hiesigen Truppen** auf den neuen Kaiser hat am Sonnabend Nachmittags 4 Uhr stattgefunden; die Mannschaften, welche am Sonnabend auf Wache waren, wurden heute früh vereidigt.

• **Ein Extrablatt.** Herr Paul Dirbach in Breslau — nach dem Abschluß Mitinhaber eines Wohnungs-Nachweisedureau, hat wiederum, wie im März, um das Nachrichtenbedürfniß des Publikums zu befriedigen, einige Extrablätter herausgegeben. Dieselben führen den Titel „Extra-Nachrichten des telegraph. Bureau von Fürst aus Berlin“. Die uns vorliegende Nummer von Sonnabend bringt zwei Nachrichten; beide sind falsch.

Die Trauer um Kaiser Friedrich in der Provinz.
Δ **Deis.** Die Trauer um unseren dahingegangenen Kaiser Friedrich befaßt sich bei uns in besonders lebhafter Weise, überall treten uns die Zeichen der innigen Theilnahme an dem herben Geschick entgegen, das das germanische Vaterland betroffen. Stand doch der Beweig unserer Stadt in mehr als einer Beziehung beson- nahe, nannten wir ihn doch mit ganz besonderem Stolz „unsern Friedrich“. Wir

18. October 1884 ging das hiesige Ehrenleben von dem verstorbenen Herzog von Braunschweig auf den damaligen Kronprinzen Friedrich Wilhelm über, und am 27. Juni 1885 hatten wir die hohe Freude, den neuen Lehnsherrn, der anlässlich des 25jährigen Jubiläums des hier garnisonirenden 2. Sächsischen Dragoner-Regiments, dessen Chef er war, nach hier kam, in unseren Mauern zu begrüßen. Noch lebt in unser Aller Herzen das Bild der hohen ritterlichen Gestalt in der stolzen Uniform seines hiesigen Regiments, noch sind sie unvergessen seine im Feuer herzagewandener Milde strahlenden Augen, sein freundliches, bezauberndes Lächeln, das den Tausenden, die herbeigeführt waren, ihn zu sehen, entgegenleuchtete, seine leuchtenden Worte, mit denen er Ungezählte aus allen Schichten der Bevölkerung beglückte. Reich und glücklich schienen vor vielen können wir uns, denen es vergönnt ist, uns ein solches Bild der Höhe und Ritterlichkeit, der Milde und Leutseligkeit unseres nun dahingegangenen heilgeliebten Monarchen im Herzen bewahren zu können! Mit unserer Stadt verknüpfte ihn auch sein Verhältnis zu unserem Dragoner-Regiment, das er nach seiner Thronbesteigung durch die Benennung „Kaiser-Dräger“ auszeichnete. — Eine Deputation des Regiments begab sich gestern nach Potsdam, um dort am Montag den Beisetzungsfeierlichkeiten seines heimgegangenen hohen Chefs beizuwohnen. — r. Namslan. Mittags gegen 1 Uhr traf am Freitag die tieferschütternde Nachricht von dem Ableben unseres geliebten Kaisers Friedrich hier ein, und bald darauf verkündete das Aushängen einer mächtigen Trauerfahne auf dem Rathsthorum den hiesigen Einwohnern das betrübende und leider nur zu schnell eingetretene Ereignis. Seitdem sind an vielen Häusern mit Flor umwundene schwarze Fahnen und auch Trauerfahnen ausgehängt; überall wurden aus den Schaufenstern bunte Farben entfernt und durch schwarze Stoffe ersetzt, zwischen denen neben Topfgewächsen unsterbliche Bildnisse oder umstürzte Büsten des heimgegangenen edlen Fürsten aufgestellt sind; neben denselben stehen teilweise in der Abendstunde brennende Lichter. Am Lobestage Nachmittag von 3—4 Uhr ertönte von den Thürmen beider Kirchen Glockengeläut; überall begegnete man tief-ernsten Gesichtern, vielfach sah man Thränen in den Augen bei Frauen wie Männern. Dem Sonntags-Morgengottesdienste wohnten die Mannschaften des Kaiser-Dräger-Regiments im Paradeanzug bei. — J. P. Glas. Auch in Glas hat die am Freitag Nachmittag eingetroffene Nachricht von dem Hinscheiden unseres vielgeliebten Kaisers die größte Trauer hervorgerufen. Tausende vergossen Thränen des tiefsten Schmerzes. Sofort wurden auf allen Thürmen, an allen öffentlichen Gebäuden und an den meisten Privathäusern Trauerfahnen aufgezogen oder auf halbhohe gehakt und die größeren Geschäfte mit Trauerflor u. decorirt. In den Schulanstalten theilten die Lehrer am Sonnabend das schmerzliche Ereignis mit, während am Sonntag in den drei Kirchen mit dem gewöhnlichen sonntäglichen Gottesdienst zugleich eine kirchliche Trauerfeier vereinigt wurde, der in zwei Kirchen auch die Garnisonstruppen beizuhöhen. — * Girsberg. Der Trauerschmuck in unserer Stadt, deren Einwohner mit ganzem Herzen an Kaiser Friedrich hingen, und ihm ein treues Gedächtnis bewahren werden, ist ein imposantes. In den beiden hiesigen Kirchen, der evangelischen Gnadenkirche wie in der katholischen Pfarrkirche, verkündete einstimmiges Geläut sämtlicher Glocken den Heimgang des theueren Monarchen. Aus der Umgegend kamen am Freitag Abend viele Landleute nach Girsberg, sich von der traurigen Wahrheit zu überzeugen, daß der Kaiser gestorben. Aus vielen Dörfern der nahen Umgegend, wie von den Bergen her und aus den Nachbarstädten trafen Männer und Frauen ein, die uns von der allgemeinen Trauer um Kaiser Friedrich erzählten. — In der evangelischen Gnadenkirche fand am Sonntag ein Trauergottesdienst statt, welcher überaus zahlreich besucht war. Die Predigt hielt Herr Pastor prim. Finster auf Grund des Lutes Joh. 5, 11: „Siehe, wir preisen dich, die du erduldest.“ — * Eberberg. Die tieferschütternde Trauerbotschaft von dem Ableben unseres geliebten Kaisers Friedrich wurde bereits um 2 Uhr Nachmittags hier bekannt und rief unter der gesammten Bürgererschaft die tiefste, innigste Theilnahme hervor. Sämtliche Schaufenster wurden mit Flor drapirt und überall wurden Bilder und Büsten des heimgegangenen edlen Fürsten sichtbar. Vom Rathsthorum wehen Trauerfahnen, ebenso von vielen Privathäusern. — W. Goldberg. In der dritten Nachmittagsstunde am Freitag wurde das Ableben des vielgeliebten Kaisers Friedrich bekannt gemacht. Der Schulunterricht wurde geschlossen. Um 4 Uhr begann das Trauergeläut. Trauerfahnen wehen alsbald von den öffentlichen und von Privatgebäuden. Das amtliche Kreisblatt brachte am 16. die tieftraurige Nachricht zur Kenntniß der Kreisbewohner. Der Sonntags-Gottesdienst gestaltete sich zu einer Trauerfeier. Eine offizielle Trauerfeier wird an dem morgigen Frühgottesdienst in der evangelischen Stadtpfarrkirche geschlossen. — * Götlich. Die altbewährte Kreisstadt Götlich hat in tiefster Betrübnis über das Hinscheiden Kaiser Friedrichs ihr Trauergewand angelegt. Dampf hallt von den Thürmen der Glocken bang Geläut, von den Dächern der Häuser wehen schwarze Fahnen, das pulsirende Leben und rege Treiben in den Geschäften scheint zu stocken. — Ernst und schwere Besorgnis wohnt in aller Herzen, die innig und wahr den unvergesslichen Kaiser geliebt, die in ihm den weisen und milden Herrscher, den guten und liebesvollen Vater seiner Unterthanen erkannt. Den Eindruck, den die Lobesnachricht auch hier hervorgerufen, können wir mit Worten nicht schildern. Heiß brennt die Wunde, die uns das Schicksal geschlagen, und lange wird es währen, bis der Schmerz gelindert sein wird. Gleich nach dem Eintreffen der unheilvollen Trauerkunde wurden die Böglinge der hiesigen Schulanstalten, nachdem sie die Lehrer mit entsprechenden Worten auf den unersehlichen Verlust hingewiesen, der Deutschland getroffen, entlassen. In der Stadtverordneten-Sitzung ergriff der Vorsteher, Herr Justiz-Rath Bette, das Wort, um die Anwesenden von dem traurigen Ereignis in Kenntniß zu setzen; alsdann wurde die Sitzung geschlossen. Die Damen sind in tiefstes Schwarz (ein äußerliches Zeichen der allgemeinen Trauer) gekleidet, die Herren tragen Flor um Hut und Arm. In den schwarz drapirten Schaufenstern der hiesigen Geschäfte sind überall forbergegränzte Büsten und umkränzte Bilder aufgestellt. — * Brieg. Die Kunde von dem Tode Kaiser Friedrichs rief unter der hiesigen Einwohnererschaft die schmerzlichste Aufregung hervor. Der unergeliche Fürst wohnte z. B. der Einweihung des Denkmals Friedrich des Großen bei. Durch seine Anwesenheit bei den Jagden im nahen Oberwalde war Kaiser Friedrich vielen Bewohnern unserer Stadt persönlich bekannt; er wurde von Allen geliebt und verehrt. Ein großer Theil der Geschäfte wurde bei Eingang der Trauerkunde sogleich geschlossen, von den Gebäuden wehten alsbald zahlreiche Trauerfahnen. In den Schulen wurde von den Directoren und Lehrern den Schülern in bewegten Worten die erschütternde Nachricht mitgetheilt und der Unterricht für den Nachmittag ausgesetzt. Die meisten Damen und Herren erschienen in Trauerkleidung. — * Glogau. Die Nachricht von dem Hinscheiden unseres Kaisers Friedrich verbreitete sich am Freitag Mittag mit großer Schnelligkeit in unserer Stadt und erfüllte die Herzen unserer Einwohner mit tiefem Schmerz; überall las man die Betrübnis von den Gesichtern ab und in vielen Augen sah man Thränen. Die Schulen wurden mit dem Hinweis auf das eingetretene traurige Ereignis geschlossen und auf den Straßen sammelten sich ernste Gruppen, welche die schmerzliche Kunde besprachen. Von den Thürmen der Kirchen herab ertönte Trauergeläut. Noch vor 1 Uhr wurden auf den militär-hisialischen Gebäuden die Flaggen halbhohe gehakt und auf den städtischen und privaten Gebäuden erschienen Trauerfahnen. Die Schaufenster der Kaufläden waren in kurzer Zeit mit Trauerdecorationen versehen und die Büsten und Bildnisse des dahingegangenen Kaisers mit Flor behangen. In den Straßen sah man viele schwarzgekleidete Damen und ebenso eine große Anzahl Herren, welche Trauerflor angelegt hatten. Der am Sonnabend Vormittag in der hiesigen Synagoge abgehaltene Wochentags-Gottesdienst gestaltete sich zu einer erhebenden Trauerfeier für den heimgegangenen Kaiser. Der offizielle feierliche Trauergottesdienst für Kaiser Friedrich findet später statt.

Telegramme.

Die Beisetzung Kaiser Friedrichs.

± Berlin, 18. Juni, 9 Uhr. Wie an einem stillen Frühlingssonntag zeigt sich heute Berlin. Die meisten Geschäfte, alle Bureaux sind geschlossen. Heiteres Wetter ist dem gestrigen Regentage gefolgt. Die Anfuhr der Trauergäste zum Potsdamer Bahnhof, von wo sie in Extrazügen nach Wildpark befördert wurden, hatte ein zahlreiches Publikum angezogen.

Potsdam, 18. Juni, Morgens. Die Stadt ist in tiefem Trauerschmuck, namentlich die Gegend, welche der Leichenzug passiert. Überall sieht man Fahnen und brennende Flambeau; die Alleen sind zur via funeralis umgewandelt. Die Figuren im Parke und der Obelisk sind schwarz behangen. Um 8 1/2 Uhr kommt ein Extrazug mit höheren Staatsbeamten,

Offizieren und Behörden an, um 9 Uhr ein Extrazug mit allen in Berlin und Potsdam weilenden Fürstlichkeiten und dem Staatsministerium, um 9 1/2 Uhr ein Extrazug mit dem diplomatischen Corps. Die Straßen Berlins gegen den Potsdamer Bahnhof sind seit früh sehr belebt, um die Abfahrten zu sehen. Am Bahnhof ist ein immenser Andrang, um Platz zu bekommen. An der Leichenparade nehmen Theil, von der Berliner Garnison ein combinirtes Infanteriebataillon, zwei combinirte Schwadronen Cavallerie, zwei combinirte Batterien Artillerie, das Regiment Garde du Corps; von der Spandauer Garnison ebenfalls combinirte Bataillone und Batterien. Die Potsdamer Garnison rückt vollzählig aus im Paradeanzug mit Haarbüsch, Fahnen und Standarten, außerdem sind Deputationen auswärtiger Regimenter, deren Chef der Kaiser war anwesend.

Potsdam, 18. Juni, 9 Uhr. Tausende von Menschen, schwarz gekleidet, mit Trauerfloren, durchzogen die Straßen. Jeder Eisenbahnzug bringt neue Fremde. Die Geschäfte sind geschlossen. Generale, die commandirten Offiziere, einzelne Truppentheile, Würdenträger, Kriegervereine und Innungen eilen zu ihren Versammlungsorten. Um 8 Uhr 20 Min. trafen per Extrazug die zur Leichenparade commandirten Truppentheile der Berliner Garnison ein und rückten in die ihnen angewiesenen Stellungen bei Sanssouci. Die Trauerstraße ist dicht besetzt; ebenso die Fenster, Balcone und Tribünen. Das Brandenburger Thor ist mit Palmen und schwarzem Flor decorirt und trägt auf der Außenseite die Inschrift: „1831 der letzte Gruß der dankbaren Vaterstadt 1888“. Auf dem Luiseplatz sind schwarze Kläre mit Opferschalen errichtet, daran schließt sich am Eingang zur Allee eine große Trauerpforte mit der Inschrift: „Ruhe sanft Kaiser Friedrich“. Die Allee selbst trägt grüne Gewinde von Baum zu Baum. Die Stämme sind schwarz decorirt. Die Trauerstraße ist durch brennende Gasflammen bis zur Friedenskirche erleuchtet. Am Obelisk befindet sich eine große Decoration. Soeben beginnt das erste Glockengeläut zur Inauguration der Trauerfeier.

* Berlin, 18. Juni. Die Trauerverammlung in der Jaspisgalerie versammelte sich bald nach halb zehn Uhr. Der Kaiser war wie gestern, nur hatten an dem Kopfe und an den Seiten die Hofjäger, Feldmarschall Blumenthal mit dem Reichspanier, ihm zur Seite Generaladjutant v. Mische und v. Winterfeld mit gezogenem Degen, hinter den Tabourets mit den Zeichen der kaiserlichen Würde die Minister Platz genommen. Kurz vor 10 Uhr erschien die kaiserliche Familie. Der Kaiser, die tiefgebeugte Mutter und die Kaiserin Augusta fahrend, nahm mit der Fürstlichkeiten Platz. Auf einer Reihe Sessel hinter ihnen befanden sich die Minister, an ihrer Spitze Fürst Bischoff. Eine glanzvolle Trauerverammlung füllte die Galerie. Der Chor intonirte eine Bach'sche Motette, dann folgte ein Choral. Oberhofprediger Kögel sprach folgendes Gebet:

„Wir beugen in dieser Stunde uns an dieser Stätte unter Deine gewaltige Hand, Gott und Vater unseres Herrn Jesu Christi. Wie bald hast Du über unser Königshaus und über unser Volk neue Trauer verhängt, hast dem jüngst in die Ewigkeit vorangegangenen Vater den Sohn folgen lassen, hast abermals dem Lande seinen König — dem Reiche seinen Kaiser genommen! In demselben Schlosse, in dem dieser Fürst einst in das Leben trat, hast Du ihn seinen Ausgang halten lassen, und an demselben Tage, an dem vor drei Jahren unser Herr einen Felsherrn verlor, hast Du diesen Führer zu Dir hinzugekommen. In seinem Sarge sagen wir Dir in der Abschiedsstunde wehmüthig Dank für Alles, was Du an ihm und für ihn gethan, für jeden vorbildlichen Zug der Liebe und Leutseligkeit, mit dem Du ihn zum Dienen und zum Herrschen schmücktest, für das Einheitsband zwischen Süd und Nord, das er in großer Zeit in ritterlichem Kampfe mitgeschaffen, für alle die heldenmüthige Geduld, mit der er sein langes schweres Leiden trug, alzeit still zu Dir, alzeit stark durch Dich, als dein Meister im Helfen für das gnädige Ziel, das Du seiner Trübsal gesetzt hast. Vor Allem dafür Dank, daß Du dem Vollendeten das helle Licht Deines Evangeliums von Jesu als dem Lamm, das unsere Sünde trägt, hast leuchten lassen, so daß er sein Kreuz zu Füßen des Kreuzes von Golgatha hat niederlegen können mit dem Gebet im Namen Jesu: „Es kann mir nichts geschehen, als was Du selbst ersehen und was mir selig ist“. Tröste Du, Gott allen Trostes, mit den Gedanken Deines Friedens die vermittelte Kaiserin und Königin, die 30 Jahre hindurch dem heimgegangenen in Liebe und Leid zur Seite stand; die vereinsamte Kaiserin-Mutter, trage sie in ihrem neuen Schmerz, daß Deine Kraft in ihrer Schwachheit mächtig sei; die Großherzogin von Baden, die binnen wenig Monaten den Sohn, den Vater, den Bruder ins Grab hat sinken sehen; unseren Kaiser, unsere Kaiserin, die Du an zwei Sterbebetten vortüber auf erstem Wege zum Thron führtest; den eben vermählten Prinzen, den der sterbende Vater noch hat segnen können; die Kinder und die Enkel, alle, ja unser ganzes Volk, das aus einer Trauer in die andere geht. Ach möchten wir alle auch bei unserem Gang durch das finstere Thal kämpfen und hoffen, glauben und lieben, beten und bekennen, dulden und überwinden lernen, durch seinen Sohn Jesum Christum unseren Herrn, dem sammt Dir und dem heiligen Geiste Lob sei und Preis und Ehre und Anbetung von Ewigkeit zu Ewigkeit Amen!“

Schludzen ertönte, als D. Kögel die Leiche segnete. Die versammelte Trauergemeinde stimmte sodann den Choral an: „Wenn ich einmal soll scheiden.“ Die fürstlichen Damen verließen die Galerie. Unter den Klängen einer Bach'schen Motette hoben zwölf Obersten den Sarg und trugen ihn zu dem vor der Freitreppe haltenden Leichenwagen. Im selben Augenblick stimmten alle Musikcorps der in Parade stehenden Truppen „Jesus meine Zuversicht“ an. Dampfer Trommelwirbel erscholl. Länger als 20 Minuten nahm das Arrangement des Leichenwagens und die Ordnung des Zuges in Anspruch. Inzwischen setzte sich die aus Cavallerie, Infanterie und Garde bestehende Leichenparade in Bewegung. Es folgten programmgemäß zunächst die Geistlichen, an ihrer Spitze Hofprediger Stöcker, die Dienerkräfte und die Hofbeamten. Aufsehen erregte die Gruppe der Aerzte, darunter Mackenzie mit dem blauen Ordensband. Es folgten Kammerherren, Pagen und die Reichsinfirmen tragenden Minister. Fürst Bismarck war nicht unter ihnen. Sodann kam der Leichenwagen, von Ritters des schwarzen Adlerordens begleitet. Der Sarg war mit einer Purpurbede und einem herrlichen Arrangement prächtigster Blumen bedeckt. Dahinter folgte das Leibregiment, sodann kam Feldmarschall Blumenthal mit dem Reichsbanner, hierauf thränenden Auges allein Prinz Heinrich. Ihm folgte an Seite des Königs von Sachsen, hoch aufgerichtet, ersten Blickes, Kaiser Wilhelm. Dann kamen die Prinzen, die fremden Fürstlichkeiten, die ehemaligen Minister, darunter Puttkamer, und Deputationen fremder Regimenter, wobei man viel russische Uniformen erblickte. Die Generalität führte Feldmarschall Moltke, den Marschallstab in der Hand. Es schlossen sich der Bundesrath, die Präsidenten des Reichstags und des Landtags und die Vertreter der Städte an.

Cavallerie und Infanterie schloß den Zug, der sich unter ununterbrochenen Klängen des Chorals den spaltbildenden Truppen entlang durch den Park von Sanssouci nach der Friedenskirche bewegte.

In der Friedenskirche wurden die Plätze nach den getroffenen Bestimmungen eingenommen; es fand nur liturgischer Gottesdienst und Einsegnung durch den Oberhofprediger D. Kögel statt. Eine Predigt wurde nicht gehalten. Drei Infanteriebataillone und 101 Kanonenschiffe schlossen die schmerzliche Feier. Das Trauergeläut verlief die Kirche. Die Trauerfeier war wenige Minuten vor 1 Uhr beendet, die Leidtragenden verließen die Kirche und tiefe Stille herrschte im Gotteshause. — Die Kaiserin war während der Trauerfeier mit den Töchtern in der Kirche zu Bornsbädt, wo der Prediger Siechow den Gottesdienst hielt.

* Braunschweig, 18. Juni. Während der Beisetzung waren die Läden geschlossen. In den Schulen und am Polytechnikum fanden Traueracte statt. Der Prinzregent ordnete eine sechswöchige Hoftrauer an. Die allgemeine Trauerfeier im ganzen Herzogthum findet am nächsten Sonntag statt.

!! Budapest, 18. Juni. Graf Kalnoky gab heute im Budgetausschusse der österreichischen Delegation ein kurzes Exposé über die äußere Lage, worin er sagte: „Es ist schwer, heute über die äußere Politik zu sprechen, ohne den Blick nach Berlin zu werfen. Der dortige Thronwechsel beherrscht die Situation. Wir stehen in so innigem Verhältnisse zu Deutschland und dieses Verhältnisse hat die Zustimmung aller Völker des Reiches, so daß sich von selbst die Frage aufwirft, ob durch den Thronwechsel irgend ein Einfluß auf dieses Verhältnisse geübt werden könnte. Ich glaube aber das Bündniß habe bereits starke Proben durchgemacht. Beweis dessen, daß nunmehr bereits der zweite Thronwechsel eingetreten ist, ohne daß sich eine Aenderung ergeben oder eine Beunruhigung hinsichtlich des ferneren Bestandes geltend gemacht hätte. Im Gegentheile dränge sich die Meinung auf, daß eine Aenderung gar nicht eintreten könnte. Der Gedanke des Bündnisses sei die Erhaltung des Friedens und der Schutz beider Mächte gegen äußere Gefahren. Es fehle nicht an Besuchen, die Ziele des Bündnisses zu verächtigen. Gemessen die bezüglichlichen Aeußerungen russischer Blätter sehe ich die russische Regierung fern. Allein dieselben machen doch Eindruck auf das russische Volk. Deshalb constatire er nochmals, Zweck des Bündnisses sei die Erhaltung des Friedens und Aufrechterhaltung der Verträge. Trotzdem alle Cabinet die Erhaltung des Friedens anstreben, bestche die Unsicherheit in Europa fort, welche die Mächte zwingt, trotz aller Bundesgenossen Kraft in sich selbst zu suchen. Man müsse auf plötzliche Gefahren gefaßt sein und sich daher vor Ueberraschungen sichern. Der Minister constatirte noch, daß im Orient eine gewisse Beunruhigung eingetreten sei.“

(Aus Wolff's telegraphischen Bureau.)

Neu-Strelitz, 16. Juni. Durch eine soeben erschienenen landesherrliche Verordnung wird anlässlich des Ablebens Sr. Majestät des Kaisers Friedrich ein allgemeines Trauergeläute während einer Woche, von heute an gerechnet, täglich Mittags von 12 bis 1 Uhr, jedoch nicht während des Gottesdienstes, in allen Kirchen des Landes angeordnet. Auch soll bis zum Tage nach erfolgter Beisetzung weber Schaupiel noch Tanzmusik im Lande gestattet sein, und haben alle öffentlichen Behörden 14 Tage lang sich schwarzer Siegel zu bedienen.

Rom, 16. Juni. Die „Boc della Verita“ sagt, eines der schönsten Verdienste des Kaisers Friedrich ist, daß, so lange er lebte, der Katholicismus sich niemals über ihn zu beklagen hatte. Wir wünschen von ganzem Herzen dem jungen Kaiser Wilhelm II. eine so lange Regierung wie die seines verstorbenen Großvaters und daß er dessen friedlicher Politik immer treu bleiben möge. Es verlautet, der Kronprinz werde in Vertretung des Königs nach Berlin reisen.

Rom, 16. Juni. Auf ein Besuch der Studierenden der Universität er-mächtigte der Unterrichtsminister, der sich noch in Bologna befindet, dieselben, eine Abordnung von Professoren und 4 Studierenden nach Berlin zur Leichenfeier des Kaisers Friedrich zu entsenden, dessen Gruß anlässlich der Jubelfeier in Bologna noch wenige Tage vor seinem Tode allen Italienern so theuer gewesen sei.

London, 18. Juni. Die Morgenblätter bringen Leitartikel über die Thronbesteigung des Kaisers Wilhelm. Sie erwarten zuversichtlich, die Beziehungen Deutschlands zu anderen Mächten werden unverändert bleiben. Die „Times“ meint, die Thronbesteigung müsse beruhigend wirken. „Daily News“ schreibt: Der unbegreifliche Einfluß des ersten Rathgebers des Großvaters und Vaters bei dem Entel und Sohne ist eine genügende Friedensbürgschaft. — Während der Beerdigung geben sämtliche Forts und Schiffe des britischen Reiches einen Salut von 60 Schüssen ab.

London, 16. Juni, Abends. In einer besonderen Ausgabe der amtlichen „London Gazette“ wird anlässlich des Ablebens des Kaisers Friedrich eine sechswöchentliche Hoftrauer angeordnet. Ferner wird bestimmt, daß die Offiziere der Armee und Marine die Trauer auf drei Wochen anzulegen haben. Gleichzeitig wird dem Wunsche der Königin Ausdruck gegeben, daß alle Unterthanen vom 16. d. ab auf 14 Tage Trauer anlegen möchten.

Belgrad, 17. Juni. Das tragische Schicksal des deutschen Herrscherhauses hat in allen Schichten der Bevölkerung lebhaftes Theilnahme erweckt. Sobald dem Könige der Tod des Kaisers Friedrich von dem nunmehrigen Kaiser Wilhelm notificirt worden war, begab er sich in großer Trauergala nach der deutschen Gesandtschaft, um in warmen Worten sein Beileid auszusprechen. Dem Könige folgten sämtliche Würdenträger und andere hervorragende Persönlichkeiten. Auf Befehl des Königs findet morgen in der Kathedrale ein Trauergottesdienst statt, welchem die Mitglieder des diplomatischen Corps, die hohen Würdenträger und die Spitzen der Militär- und Civilbehörden beizuhöhen werden.

Newyork, 16. Juni. Die deutschen Vereine in Newyork und Chicago haben beschlossen, anlässlich des Ablebens Sr. Majestät des Kaisers Friedrich der kaiserlichen Familie ihr Beileid auszudrücken.

Paris, 18. Juni. Bei der gestrigen Wahl in Charente erhielt Gillebert (Bonapartist) 31401, Weiller (Republikaner) 23989, Desroulede (Boulangist) 20656 Stimmen. Es erfolgt Stichwahl.

Marseille, 18. Juni. Floquet äußerte zu dem Bürgermeister und den Stadträthen: Der einzige Chagrin des Ministeriums sei die fortschrittliche Reform. Die auswärtige Politik sei friedlich. Daher sei es ungerechtfertigt, die Regierung zu beschuldigen, daß sie an Krieg denke, zumal sich jetzt die internationale Ausstellung vorbereite.

(Original-Telegramm der Breslauer Zeitung.)

* Paris, 18. Juni. Bei dem gestrigen militärischen Reiterfest in Marseille, welchem der Premierminister Floquet beizuhöhen, wurde ein Artillerist, der vor der Mündung einer Kanone stand, aus welcher ein blinder Schuß abgefeuert wurde, auf gräßliche Weise getödtet. Floquet brach sofort das Fest ab. — Boulangier will zur Erholung auf dem Schloß eines Freundes in Südfrankreich.

Kleine Chronik.*

Die Eingabe der Memontengemeinde, die Aufführungen des „Memont“ im Wallnertheater durch das Personal des k. k. Schauspielhauses nicht gestatten zu wollen, hat, wie jetzt erst bekannt wird, bei Kaiser Friedrich keine Berücksichtigung gefunden. Der Aufführung des Werkes steht somit nichts im Wege. In Folge dieses Bescheides sagte die Generalintendantin den (nun freilich hinfällig gewordenen) Beschluß, das Bilden-bruch'sche Trauerspiel, trotzdem dasselbe auf dem dieswöchentlichen Verzeichnisse der Aufführungen in den königlichen Theatern nicht enthalten war, am Sonnabend zur Darstellung zu bringen. Die den „Memont“ betreffende Verfügung war eine der letzten Kaiser Friedrich's.

*) Das Roman-Bulletin befindet sich im Mittagblatt.

Die Vermählung des Kaisers Friedrich. Am 23. Januar 1858...

Die Kaiser Friedrich, „Kriegsgefangener“ wurde. Wenig Bekanntheit dürfte nachstehender Vorfall sein...

Handels-Zeitung.

Oesterreichische Creditanstalt. Nach dem „Frankf. Actionär“ dürfte die Semestralbilanz einen um ca. 800 000 Gulden höheren Nutzen...

Saatenstand in Ungarn. Auf Grund amtlicher Berichte wird gemeldet: Die jetzt eingetretene Regen haben, obwohl nicht in genügendem Masse und nur strichweise niedergegangen...

Verlosungen.

* Türkische 3proc. 400 Fr.-Eisenbahn-Loose de 1870. Verlosung am 2. Juni 1888. Auszahlung mit 58 pCt. der gezogenen Beträge...

* Ansbach-Gunzenhausen Eisenbahn-Anlehen. Prämien-Ziehung vom 15. Juni er. Ser. 3087 Nr. 21 à 12 000 Fl. = 20 571,43 M.

Ausweise.

W. T. B. Newyork, 16. Juni. Der Werth der in der vergangenen Woche eingeführten Waren betrug 7 951 594 Dollars...

Auswärtige Anfangs-Course.

Wien, 18. Juni, 10 Uhr 10 Min. Oesterr. Credit-Actien 288, 30. Marknoten 61, 97. 4proc. ungar. Goldrente 99, 75. Fest.

Marktberichte.

Berlin, 18. Juni. [Butter. Wochenbericht von Gebrüder Lehmann & Co., Luisenstrasse 43/44, NW.] In dieser Berichtswoche haben sich die Zufuhren allseitig vermehrt...

Bad Langenau, „Gertrud's Heim“, empfiehlt gut eingerichtete Logiszimmer, Garten, Balkon, gemeinschaftliches Café und Gesellschaftszimmer...

Zeugnis Shannon-Registrator über den E. F. Ohle's Erben, Breslau. Den „Shannon“ Brief-Registrator haben wir seit einiger Zeit in unserem Bureau in Gebrauch...

Familiennachrichten. Verbunden: Fr. Aurelius Rischer, Fr. Adeline Förster, Wilm. v. Seimburg, Helene Frerin von Stamm...

Schnurrbartbinden! Mit das einzige unschädliche Mittel, um den Schnurrbart eine elegante schneidige Fäçon zu geben...

Soolbad Koenigsdorf-Jastrzebn. Bahnst. Loslau. Postverbindung. Dauer der Saison v. 10. Mai bis Ende Sept. Jod- und bromhaltige Soolquelle...

Angekomme Fremde: Hôtel weisser Adler, Döllnerstr. 10/11. Herr v. Zebitz Neulich, Kattelsch., auf Kaufung. von Zargow, Kattelsch., nebst Fam., auf Oaya. Dr. Käster, Prof., (Rußland).

Extrablatt

der

Breslauer



Zeitung.

Vierteljährlicher Abonnementspr. in Breslau 6 Mark, Wochen-Abonnem. 60 Pf.,
außerhalb pro Quartal 7 Mark 50 Pf. — Inventionsgebühr für den Raum einer
kleinen Zeile 30 Pf., für Inserate aus Schlesien u. Posen 20 Pf.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-
Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag einmal, Montag
zweimal, an den übrigen Tagen dreimal erscheint.

Montag, den 18. Juni 1888, Abends 8 Uhr.

Eduard Trewendt Zeitungs-Verlag.

An Mein Volk!

Gottes Rathschluß hat über uns aufs neue die schmerzlichste Trauer verhängt. Nachdem die Gruft über der sterblichen Hülle Meines unvergeßlichen Herrn Großvaters sich kaum geschlossen hat, ist auch Meines heißgeliebten Herrn Vaters Majestät aus dieser Zeitlichkeit zum ewigen Frieden abberufen worden. Die heldenmüthige, aus christlicher Ergebung erwachsende Thatkraft, mit der Er Seinen königlichen Pflichten ungeachtet Seines Leidens gerecht zu werden wußte, schien der Hoffnung Raum zu geben, daß Er dem Vaterlande noch länger erhalten bleiben werde. Gott hat es anders beschlossen. Dem Königlichen Dulder, dessen Herz für alles Große und Schöne schlug, sind nur wenige Monate beschieden gewesen, um auch auf dem Throne die edlen Eigenschaften des Geistes und Herzens zu bethätigen, welche Ihm die Liebe Seines Volkes gewonnen haben. Der Tugenden, die Ihn schmückten, der Siege, die Er auf den Schlachtfeldern einst errungen hat, wird dankbar gedacht, so lange deutsche Herzen schlagen, und unvergänglicher Ruhm wird Seine ritterliche Gestalt in der Geschichte des Vaterlandes verklären.

Auf den Thron Meiner Väter berufen habe Ich die Regierung im Aufblick zu dem Könige aller Könige übernommen und Gott gelobt, nach dem Beispiel Meiner Väter Meinem Volke ein gerechter und milder Fürst zu sein, Frömmigkeit und Gottesfurcht zu pflegen, den Frieden zu schirmen, die Wohlfahrt des Landes zu fördern, den Armen und Bedrängten ein Helfer, dem Rechte ein treuer Wächter zu sein. Wenn Ich Gott um Kraft bitte, diese Königlichen Pflichten zu erfüllen, die Sein Wille Mir auferlegt, so bin Ich dabei von dem Vertrauen zum preussischen Volke getragen, welches der Rückblick auf unsere Geschichte Mir gewährt. In guten und in bösen Tagen hat Preußens Volk stets treu zu seinem Könige gestanden; auf diese Treue, deren Band sich Meinen Vätern gegenüber in jeder schweren Zeit und Gefahr als unzerreißbar bewährt hat, zähle auch Ich in dem Bewußtsein, daß Ich sie aus vollem Herzen erwidere; als Fürst eines treuen Volkes, beide gleich stark in der Hingebung für das gemeinsame Vaterland. Diesem Bewußtsein der Gegenseitigkeit der Liebe, welche Mich mit Meinem Volke verbindet, entnehme Ich die Zuversicht, daß Gott Mir Kraft und Weisheit verleihen werde, Meines Königlichen Amtes zum Heile des Vaterlandes zu walten.

Potsdam, den 18. Juni 1888.

Wilhelm.

